

Vogelgesellschaften in den Urwäldern.

Von Dr. L. Reiche in Schwerin.

Ueber gemischte Vogelgesellschaften in den Tropenwäldern teilt Stresemann (in Verh. d. Ornith. Ges. in Bayern, Bd. XIII, 1917) seine Beobachtungen und Erfahrungen, die er auf den Molukken sammelte, mit. Am bekanntesten sind sogen. Vogelgesellschaften oder Vogelschwärme aus den Ansammlungen der Schwalben, Stare und Störche im Herbste vor Antritt des Zuges, ferner aus den Krähenscharen, die nach ihrem Schlafwald ziehen, und schließlich aus den Schwärmen von Finken, Stieglitzen, Goldhähnchen und Meisen, die im Herbste dem Wanderer auf der Chaussee von Baum zu Baum voranfliegen. Zu diesen letzteren Schwarmtypen rechnet Verfasser die Vogelschwärme, welche die tropischen Urwälder durchziehen. Gemeinsam mit unsern Finken- und Meisenschwärmen ist ihnen die Zusammensetzung aus vielerlei Arten, die jede für sich ihrer Nahrung nachgeht, auch stellen die Meisen in der Regel das größte Kontingent zu der Schar. Nach Verfasser, Marshall*) und Swynnerton**) erscheint es wahrscheinlich, daß jeder Schwarm im Urwalde ein bestimmtes, kleineres Gebiet absucht, das er für längere Zeit nicht verläßt, und wo er täglich angetroffen werden kann. Neben großen Schwärmen, die mehrere tausend Individuen umfassen, treffen die Reisenden auch auf kleinere von nur einigen hundert Stück. Die Schwärme werden durch ihren Lärm schon auf größere Entfernungen bemerkbar und bedecken zwitschernd und flatternd, kletternd und pochend, pickend und klopfend den Wald von der Baumkrone bis zum Gebüsch des Unterholzes. Den Jäger, der ihnen nachstellt, beachten sie anfangs meistens nicht, bis der Schwarm sich bei längerer Verfolgung in einzelne Gruppen auflöst. Die beste Zeit, ihnen nachzustellen, sind die ersten Morgenstunden, kurz nach Sonnenaufgang, und die Abendstunden gegen Eintritt der Dämmerung. Die Schwärme sind dann am lebhaftesten und lärmendsten. Den Vogelgesellschaften strömen die Vögel nach Beendigung des Brutgeschäfts zu. Verfasser hat beobachtet, daß unter den Schwärmen sich ganz junge Vögel befanden, die Mühe hatten, sich allein die Nahrung zu

*) Marshall, Notes on Maschonaland Birds; Ibis 1900.

**) C. M. F. Swynnerton, Mixed Bird-parties; Ibis 1915.

suchen, und die von den Alten bisweilen gefüttert wurden. Ist ein Vogel von der Schar abgekommen, so stößt er einen sogen. Signalruf aus, etwa nach Art der jungen Hühnerküken, die die Gluckhenne verloren haben. Bei Annäherung von Gefahr stoßen die erfahreneren Individuen Warn- und Schrecklaute aus, die von allen Angehörigen eines Schwarmes entsprechend gedeutet werden. Verfasser will auch beobachtet haben, daß gewisse größere Arten die Rolle von Wächtern und Anführern übernehmen, doch fehlen darüber noch genauere zuverlässige Beobachtungen.

Hinsichtlich der meisten der angeführten Wahrnehmungen befindet sich Verfasser in Uebereinstimmung mit Forschern wie Bates*), Marshall und Swynnerton, die in den Wäldern am oberen Amazonas, in Südostafrika und Süd-Rhodesia dem Phänomen ihre Aufmerksamkeit zuwandten. Der Umstand, daß sich die Vögel des Urwaldes nach der Brutzeit zu großen Gesellschaften zusammenschlagen, erklärt auch die Oede und Stille des Urwaldes und seine angebliche Vogelarmut, wovon die Reisenden berichten. Durch die Schwarmbildung werden weite Strecken des Waldes ihres Vogel Lebens beraubt und erscheinen dadurch wie ausgestorben, besonders Insektenfresser werden im Urwalde nur selten nichtgesellig lebend angetroffen.

In der Erklärung dieses noch verhältnismäßig unbekanntes Phänomens sind die Meinungen geteilt. Bates und Marshall sind der Ansicht, daß sich die kleineren Vögel zum Schutze gegen Raubvögel zu großen Gesellschaften vereinigen. Die Schreck- und Warnlaute, die sofort von allen verstanden werden, ermöglichen es bei drohender Gefahr sogleich dem ganzen Schwarm, sich in Sicherheit zu bringen. Swynnerton behauptet, daß sich die Vögel zum Zweck gemeinsamen Jagens, wobei sich die einzelnen in den Schnabel arbeiteten, zu großen Gesellschaften vereinigen. Verfasser erklärt als Ursache die faszinierende, suggestive Wirkung der Masse, die einzeln lebende Pärchen in ihren Bann zieht und ein eigentliches Vogel Leben im Urwalde neben den Schwärmen nicht aufkommen lasse. — Solange diese Verhältnisse nicht eingehend und systematisch erforscht sind, erscheint es verfrüht,

*) H. W. Bates, *The Naturalist on the River Amazonas II*; London 1863.

ein endgültiges Urteil über die Ursachen der Schwarmbildung abzugeben. Wir kennen die Erscheinung nur aus wenigen Berichten, und sehr viele Fragen sind noch ungelöst. Wahrscheinlicherweise sind an dem Zustandekommen dieser Vogelzüge mehrere Ursachen beteiligt oder aber wir haben darin eine Instinktäußerung, wie etwa in dem Triebe der Zugvögel nach dem Süden, zu sehen. Auf jeden Fall vermag ich — wenn mir diese Kritik gestattet ist — in der Annahme des Verfassers bezüglich der faszinierenden Wirkung der Masse eine Erklärung des Phänomens nicht zu sehen. Diese Auffassung erklärte allenfalls das Anwachsen des Vogelschwarms, aber die Frage, was die Vögel zusammenführt, welche psychischen Bedingungen bei den Vögeln vorhanden sein müssen, damit die Schwarmbildung vorsichgehen kann, diese Frage wird von der Anschauung des Verfassers nicht berührt, geschweige denn gelöst.

Abschluß von Geiern über Hamburg.

Von B. Quantz in Göttingen.

Ein besonderes Vorkommnis lenkte vorübergehend auch in Deutschland die Aufmerksamkeit auf das Riesengeschlecht der Geiervögel: Mehreren kleinen Gesellschaften von Geiern hatte es gefallen, ihre südeuropäischen Gefilde zu verlassen und Ende Juni bis Anfang Juli 1917 nach ausgedehntem Flug in großen Höhen Hamburger Gebiet zu erreichen. Hier ließen sich einige der Riesenvögel über dem Stellingener Tierpark, durch ihre gekäfigten Artgenossen angelockt, in größere Erdennähe herab. Was geschah natürlich? Der Tierparkbesitzer, Herr Heinrich Hagenbeck, ein Sohn des berühmten Karl Hagenbeck, holte schleunigst sein Gewehr und schoß auch „glücklich“ zwei Geier (einen Mönchsgeier und einen Gänsegeier) ab, einem dritten brachte er eine Schußverletzung bei. Herr Hagenbeck hätte besser getan, die seltenen Irrgäste einmal gewähren zu lassen, anstatt sie alsbald als Zielscheibe zu benutzen und niederzustrecken. Freilich hätten sie ihre Lebensbedingungen schwerlich im deutschen Kulturlande gefunden, wo mit den gefiederten Aasfressern Kadaververnichtungs- und Verwertungsanstalten im Wettbewerb stehen, und nur derjenige, welchem der Naturschutzgedanke sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen, wird aus

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Reiche L.

Artikel/Article: [Vogelgesellschaften in den Urwäldern. 178-180](#)